

Äbtissin Hildegard Dubnick

## Offen sein für Gott, wie die heilige Walburga

Pandemiebedingt hat St. Walburga in Nürnberg-Eibach das 100-jährige Bestehen anders als üblich gefeiert. Zur Vorbereitung wurde eine Vortragsreihe angeboten. Nach dem ehemaligen Promi-Wirt Giuseppe Pino Fusaro mit seiner ungewöhnlichen Lebens- und Bekehrungsgeschichte war nun Äbtissin Mutter Hildegard Dubnick OSB zu Gast. „Eine große Ehre“, würdigte Pfarrer Michael Alberter den Besuch der Leiterin der Eichstätter Benediktinerinnenabtei St. Wal-

Schwestern in St. Walburg und deren Spiritualität zu erzählen.

Wie Walburga, die im 8. Jahrhundert aus England ins Ungewisse aufbrach, hat Hildegard Dubnick ihre Heimat in den USA verlassen, um in Eichstätt Mutter des Ordens zu werden. Walburga, so die Äbtissin, sei wie ihr Vater Richard und ihre Brüder Willibald und Wunibald um des Evangeliums willen ins Ausland gegangen, ebenso der heilige Bonifatius, mit dem sie verwandt gewesen sei. Eine missionarische

ein Licht vom Himmel. Als sie zu einem reichen Mann gerufen wird, dessen Kind schwer erkrankt ist, macht sie sich ohne Zögern auf den Weg und betet dort die ganze Nacht – danach ist das Kind geheilt.

Es geht darum, Gott an die erste Stelle im Leben zu setzen. Das gilt auch bei den Benediktinerinnen in der Abtei St. Walburg. Hildegard verweist auf den Prolog der Regel des heiligen Benedikt, wo es heißt: „Höre (...) auf die Weisung des Meisters, neige das

nicht ausgesucht hätte. „Gott bringt uns zusammen mit unseren Schwächen, er lässt uns lernen, Christus im Anderen zu sehen.“ In der Abtei leben aktuell 25 Schwestern, allerdings keine unter 40 Jahren. Zur Nachwuchssituation meint sie: „Wir können keine Berufungen machen“, das sei Gottes Sache. Doch dürfe es niemals um die Existenz des Klosters gehen, sondern um das Lob Gottes. Die sich Gott widmen wollten, würden einen Ort finden. Und Hildegard fügt hinzu: „Das geht die ganze Kirche an.“

Als wichtige Säule benediktinischer Spiritualität verweist die Äbtissin auf die Gastfreundschaft, auch im Eichstätter Kloster, wohin alljährlich viele Leute kämen, die zum Grab der heiligen Walburga pilgern. Sie suchten Kontakt zu den Schwestern, ohne ersichtlichen Grund, und oft ergebe sich ein seelsorgerliches Gespräch. Die Äbtissin stellt fest: „Die christliche Präsenz wird immer nötiger.“

Was können Menschen des 21. Jahrhunderts von der heiligen Walburga für ihr Leben lernen? „Offen sein für Gottes Wege, ausharren im Gebet und Vertrauen haben“, sagt Mutter Hildegard, doch brauche es dafür viel Glauben. Weil Walburga offen war für den Ruf Gottes, konnte Gott durch sie wirken. Weiter verweist die Ordensfrau auf die Zuversicht der Heiligen auf die Wirksamkeit ausdauernden Betens. „Wir müssen beim Gebet bleiben“, sagt sie, auch wenn das für moderne Menschen schwierig sein könne, weil sie lieber auf Wissen und Fortschritt setzten.

Walburga sei heilig, weil sie im Einklang mit Gottes Willen war, so Hildegard. „Je mehr sie erkannte, wie das göttliche Erbarmen sich ihr zuwandte, desto mehr strebte sie nach den höheren Stufen eines heiligen Lebens“, so die Äbtissin und erklärt: „Je näher man zu Gott kommt, desto mehr sieht man, was nicht heil ist.“ Sie ermutigt zu kleinen Schritten, auch wenn kein Fortschritt erkennbar scheine, und im Gebet zu bleiben. „Gott rückt uns näher.“ **Ulrike Pilz-Dertwinkel**



Mutter Hildegard Dubnick OSB bei ihrem Vortrag in Nürnberg-St. Walburga.

Foto: Ulrike Pilz-Dertwinkel

burg, die eine fast tausendjährige Tradition hat und in ihrer Klosterkirche die Gruft mit den Reliquien der Heiligen beherbergt.

Mutter Hildegard ist gebürtige US-Amerikanerin, die nach Sprachwissenschaftsstudium und Deutschlandaufenthalt in das Kloster St. Walburga in Boulder eintrat, das später nach Virginia Dale umzog. Es waren Eichstätter Schwestern, die einst diesen Konvent gründeten; auch Hildegard hatte stets Kontakte nach Eichstätt. Am 4. Januar 2019 wählten die Eichstätter Schwestern sie zur Äbtissin; die feierliche Weihe vollzog Bischof Gregor Maria Hanke. Anlässlich des Jubiläums von St. Walburga kam die Ordensfrau in die Nürnberger Pfarrei, um von der gemeinsamen Patronin, dem Leben der

Notwendigkeit sieht die Ordensfrau auch heute: „Wir brauchen immer wieder Bekehrung – zu Christus und zum Wort Gottes.“ Nach dem Tod Wunibalds, der in Heidenheim ein Kloster gegründet hatte, führte Walburga es als benediktinisches Doppelkloster weiter und machte es zu einem Zentrum christlicher Mission, Caritas und Kultur.

### Gebet für krankes Kind

Mutter Hildegard nennt zwei Ereignisse in Walburgas Leben, die charakteristisch für die Heilige, ihren Glauben und ihr Gottvertrauen sind: das Lichtwunder und die Heilung eines kranken Kindes. Damit verbunden stets das Gebet. Als Walburga nach langem Beten den Heimweg im Dunkeln antreten muss, erstrahlt

Ohr deines Herzens, nimm den Zuspruch des gütigen Vaters willig an und erfülle ihn durch die Tat!“ Und ferner: „Wenn du etwas Gutes beginnst, bestürme ihn beharrlich im Gebet, er möge es vollenden.“ Gott zu loben, sei wesentlich im benediktinischen Leben, so die Äbtissin, des Weiteren eine christliche Gemeinschaft auf Lebenszeit zu bilden und zusammen Gott zu loben. Dies sei prägend, ebenso die festen Gebetszeiten.

Sie räumt ein, dass diese Lebensgemeinschaft nicht ohne Spannungen abgehe, es sei aber Aufgabe der Schwestern, dies in christlicher Liebe durchzuhalten. Dies könne durchaus eine Herausforderung bedeuten, meint sie, in jeder Ordensgemeinschaft werde jemand sein, den man sich